

Pauschalrezepte haben ausgedient

Rheinischer Landwirt feilt am Mitteleinsatz – Individuelle Strategien auf jedem Schlag – Interesse der Berufskollegen gering

In Rommerskirchen in der Köln-Aachener Bucht zieht Hubertus Velder nach drei Jahren als Demonstrationbetrieb für integrierten Pflanzenschutz eine positive Bilanz. Optimale Strategien können die Ausbringung etwas minimieren.

„Unsere Pflanzenschutzstrategie setzt auf Risikominimierung und Optimierung des Mitteleinsatzes“, nennt Betriebsleiter Hubertus Velder als Ziel. Er ist einer von bundesweit 27 Landwirten, die ihren Ackerbaubetrieb im Rahmen des Modell- und Demonstrationsvorhabens zum integrierten Pflanzenschutz betreiben. Intensivstes Beobachten und die ständige Feineinstellung gehören dazu. Dagegen helfen Standardrezepte nicht weiter.

Der Betriebsleiter nennt als Beispiel Raps. Auf einer seiner großen Parzellen ließ sich in der Anbausaison 2014/15 der Befall mit Rapsglanzkäfer tolerieren, Velder konnte auf Insektizide verzichten. Zugute kam ihm möglicherweise seine sehr weite Fruchtfolge mit zehn verschiedenen Kulturen, in der Raps nur einen Anteil von etwa 10 Prozent hält. In einem anderen Bestand fand jedoch innerhalb von zwei Tagen ein massiver Zuflug der Glanzkäfer von 25 bis 30 Tieren pro Blütenstand statt, und es ging kein Weg an einer Maßnahme vorbei.

Nimmt Empfehlung ernst

Um mögliche Resistenzen zu vermeiden, erfolgt der Insektizideinsatz generell mit den empfohlenen Aufwandmengen. „Leider sind Neonicotinoide für die Rapsbeizung nicht mehr zugelassen. Ein Schädlingsbefall oberhalb der



Schadsschwellen kann daher später mehrere Insektizidbehandlungen notwendig machen“, bedauert der Praktiker.

Bei den Herbizidanwendungen richtet sich Velder konsequent an Schadsschwellen aus, toleriert aber durchaus das eine oder andere Unkraut. Ein Ehrenpreis auf 1 m², eine Vogelmiere auf 2 m² sind für ihn noch akzeptabel. Bei Klette oder Ackerfuchsschwanz

geht seine Toleranz dagegen gegen null. Doch auch hier gibt es keine Pauschalrezepte. Während Velder auf einem Gerstenfeld in diesem Jahr eine intensive Herbizidbehandlung durchführte, konnte er auf einer großen Weizenfläche und einem Weizen-schlag auf die chemische Unkrautbekämpfung völlig verzichten. Glyphosat möchte der Landwirt auch künftig keinesfalls missen, setzt den Wirkstoff aber gezielt oder als Notnagel ein (siehe auch Seite 16).

Maßnahmen je nach Kultur

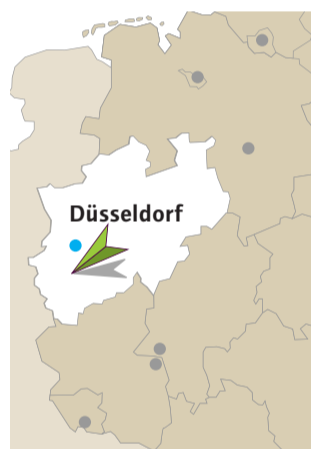
Im Raps ist eine Voraufbaubehandlung gegen Unkräuter für ihn ein Muss, denn im frühen Stadium verträgt der Raps keine Konkurrenz. Bei überschaubarem Unkrautbesatz und günstigen äußeren Bedingungen kommt der Landwirt auch mit einer reduzierten Aufwandmenge des Standard-

Betrieb Velder, Rommerskirchen-Vanikum

213 ha Ackerland
Bodenpunkte: 78-95
Höhenlagen: 75-140 m über NN
Niederschlagsmenge: 700 mm
Durchschnittstemperatur: 10,2 °C

Anbauspektrum

Zuckerrüben
Winterraps
Frischerbsen
Industriekartoffeln
Körner- und Silomais
Winterweizen
Wintergerste
Sommerweizen
Möhren
Blühstreifen



Hubertus Velder besichtigt regelmäßig zusammen mit Sonja Stutzke von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen die Felder.

mittels zurecht. Falls es Probleme gebe, lasse sich immer noch die Notbremse ziehen, schränkt Velder ein. Wachstumsregulatoren sind für ihn im Raps unabdingbar. Er bezeichnet sie als „die“ Versicherung gegen Lager. Wenn etwa Raps erst einmal liegt, kommen die Bestände nach seinen Beobachtungen nicht mehr hoch. Um den Einsatz der Halmverkürzer im Weizen so gering wie möglich zu halten, baut Velder keine lageranfälligen Sorten an. Bei Fungiziden ist sich der Landwirt sicher, dass sich die Wirkstoffmengen je nach Größe der Pflanzen, Witterung, Temperatur oder Sonneneinstrahlung und bei optimalem Einsatzzeitpunkt noch feinsteuern und minimieren lassen. So bekam sein Weizen in diesem Jahr entgegen den Empfehlungen der Pflanzenschutzindustrie nur eine zweimalige Fungizidbehandlung. Im Nachhinein erwies sich die erste

Spritzung Ende April/Anfang Mai als die Top-Maßnahme.

Ein fester Bestandteil in seinem integrierten System sind die Aussaattermine von Getreide und Raps. Der optimale Zeitpunkt liegt für Velder eher später als früher. Vor dem 25. September will er noch keine Gerste im Boden haben. Für den Raps ist es in der ersten September-Dekade noch früh genug, zumal in den vergangenen Jahren viele Bestände überwachsen in den Winter gingen und im Frühjahr häufig einen höheren Aufwand an Wachstumsregulatoren erforderten. Seinen Weizen in Rommerskirchen kann er noch am 30. November säen. Auf der Betriebsstätte Kelz bei Düren, die im Regenschatten liegt, muss der Weizen für eine ausreichende Pflanzenentwicklung vor dem Winter früher in den Boden kommen.

Diskussion mit Kammerberatern

Im Rhythmus von ein bis zwei Wochen werden die Weizen-, Gersten- und Rapsflächen gemeinsam mit dem zuständigen Projektbetreuer der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen besichtigt und mögliche Maßnahmen erörtert. Die Erfahrungswerte in der Praxis stimmen allerdings nicht immer mit den offiziellen Empfehlungen überein. Velder wünscht sich deswegen von der Officialberatung etwas mehr Verständnis für den integrierten Pflanzenschutz.

Nach drei Jahren als Demonstrationbetrieb zieht er folgendes Fazit: Die eigenen Erträge sind vergleichbar mit den Ergebnissen ähnlicher Betriebe in der Köln-Aachener Bucht. Außerdem spürt Velder einen gewissen Spareffekt, der sich voraussichtlich noch steigern lässt. In jedem Fall geht er an die Empfehlungen zu Aufwandmengen nun kritischer heran.

Das Interesse der Berufskollegen scheint nicht sonderlich groß zu sein, registriert Velder nach seinen bisherigen Erfahrungen. „Ich befürchte, vielen Kollegen ist noch nicht klar, welche Problematik mit der Pflanzenschutzdiskussion auf uns zurast und welche Verantwortung sie haben. Die Diskussion um Glyphosat kommt nicht umsonst. Ich kann allen Landwirten nur empfehlen, das Gespräch mit möglichst vielen Nicht-Landwirten zu suchen“, rät er seinen Berufskollegen. St